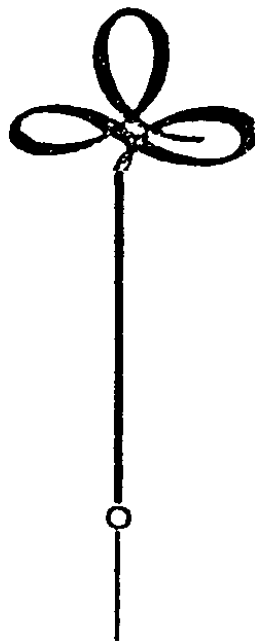


Ein neutrales Urteil
über
Deutschland und seinen Kaiser
im Weltkrieg

(Mit einem kurzen prophetischen Nachwort.)



Verlag: Geschw. Dönges, Dillenburg
1919.

C. F. Winterjche Buchdruckerei in Darmstadt.



Das neutrale Urteil, das wir bringen, verdanken wir dem Forscher und Weltreisenden Sven Hedin, welcher im „Stockholmer Tagblatt“ vom 10. November 1918 sich über unser Volk und seinen Kaiser hat laut werden lassen. Es verdient unsere ernste Beachtung, da wir in diesem berühmten schwedischen Gelehrten einen aufrichtigen Freund deutschen Wesens von jeher gekannt und verehrt haben. Sven Hedin schreibt:

„Noch klingen in meinen Ohren die Töne des frischen, patriotischen und von unerschütterlicher Treue zum Vaterlande zeugenden Gesanges, welchen man im Verlaufe des Weltkrieges so häufig an der Front und im Innern Deutschlands gehört hat. Man hörte ihn von Truppen singen, die mit Blumen an den Bajonetten in den Kampf marschierten, er wurde von Genesenden in den Feldlazaretten gesungen, von den Rekruten auf den Übungsfeldern, von der Jugend der Universitäten, und Derjenige, der den wogenden Tönen lauschte und selbst von der Begeisterung der Sänger elektrifiziert wurde, konnte nicht einen Augenblick an Deutschlands Sieg zweifeln. Man hatte das Gefühl, daß das Geheul einer Welt von Feinden nicht den ständig sich wiederholenden Kehrreim übertönen könne: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein! —

Jetzt klingen andere Töne auf deutschen Straßen von Kiel bis München! —

Unzählig sind Die, welche sich fragen: Wie ist es möglich, daß die stärkste Macht der Erde im Verlauf einiger Monate mit katastrophaler Geschwindigkeit von der Höhe der Triumphe und Siege in eine an Ohnmacht grenzende Niederlage stürzen konnte? Ist Deutschland im Felde besiegt worden? Nein, keineswegs. Die Übermacht ist allerdings vernichtend. Jeder Deutsche hat 17 Mann aus fast aller Herren Ländern und aller Rassen und Farben gegenüber gestanden. Die deutschen Heere haben vier Jahre hindurch gesiegt und stehen auch heute noch in ungebrochenen, wenn auch retierenden Mauern von Feuer und Eisen. Sie stehen überall in Feindesland und Deutschlands Grenzen hat kein Feind überschritten. Und trotzdem ist dies große, starke Volk von

der Niederlage der tragischsten Katastrophe der Weltgeschichte, dem Untergange des Germanismus, betroffen worden. — Kein Stamm der Erde, keine Nation unter den größten ist reif gewesen, Deutschlands Kraft zu brechen. Nicht einmal der Verband, der $\frac{2}{3}$ der Menschheit umfaßt, hat vermocht, das mächtigste Kaiserreich auf die Kniee zu bringen. Es gab nur eine Kraft, die imstande war, Deutschlands Widerstandskraft zu brechen, und das war das deutsche Volk selbst. Darin liegt die Tragik in Deutschlands Schicksal. Kein Glanz umstrahlt den Sieg der Entente. Die amerikanischen, englischen, französischen, schwarzen und braunen Sturmkolonnen verfolgen einen Feind, der nicht kämpfen will, einen Feind, der sich selbst entzweit und von innen heraus ausweicht. — Das ununterbrochene Gerede der Entente von der Barbarei der Deutschen, die ständig verbreiteten Lügen über ihre Grausamkeit, hat den einen neutralen Staat nach dem andern auf die Seite der Entente hinübergezogen, und jetzt schließlich hat das Dogma eine solche Stärke gewonnen, daß die Deutschen selbst glauben, sie seien Barbaren. Jetzt wird auf Befehl von Washington die Verfassung zerbrochen, die Deutschland unüberwindlich gemacht hat, nun wird der Feldherr gestürzt, der an Hindenburgs Seite mit unerschütterlicher Ruhe in den Gesang der Soldaten einstimmen konnte: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, und an dessen Stelle horcht man auf die Botschaften von London und Paris, auf Lloyd George, Foch und Clemenceau. — —

Der demokratische Wind, der die Zeiten durchweht, gestattet keine Höhen; sein Ziel ist, alles zu ebnen. Deutschland muß deshalb von seiner hohen Machtstellung herabgezwungen werden. Sein Sturz war das einzige und wirkliche Ziel des Weltkriegs. Jetzt ist es gewonnen. So glaubt man und schließt die Augen vor Großbritanniens und Amerikas zu enormer Höhe angewachsener Weltherrschaft. Man hat zu Zeit und Unzeit von der Ausrottung des Militarismus gesprochen, allerdings nicht seiner selbst willen, sondern weil er Deutschlands Stärke ausmachte. Denn einen solchen Militarismus wie den, wie ihn die angelsächsischen Mächte nach dem Kriege entwickeln werden, hat die Welt noch nicht geschaut.

Die demokratische Richtung leidet auch keine starken und mannhaften Persönlichkeiten. Kaiser Wilhelm ist die letzte, die einzige, wirklich große Herrschergestalt unserer Zeit. Des-

halb muß er verschwinden. Ein Präsident, der für vier Jahre gewählt wird, machte seinen Rücktritt zur Bedingung für einen anständigen Frieden. Jetzt ist der Kaiser gegangen und der Friede kommt. Es gilt jetzt nur noch die Anständigkeit der Bedingungen abzuwarten. Herr Wilson hat Anlaß, sich im Hause mit der weißen Unschuldsfarbe zu freuen. Aber die Bedingungen werden für Deutschland lähmend, und Deutschland ist 50 Jahre lang Europas Rückgrat und Kern gewesen. —

Während seiner Regierung ist Kaiser Wilhelm die Verkörperung von Deutschlands Majestät gewesen: 30 Jahre lang hat er mit nie erlahmender Geduld und mit einer Liebe und Treue, die viel geduldet hat, für Deutschlands Entwicklung, Kraft und Größe in der Welt gearbeitet. Mit einem Ernst und einem Pflichtgefühl, die in der Geschichte nicht übertroffen werden können, ist er an seine Mission herangetreten, im Bewußtsein seiner ungeheuren Verantwortung gegenüber Gott und den Menschen. Er, der sein Volk nie im Stich gelassen hat, der vorangegangen ist, wenn es Deutschlands Ehre und nationales Glück galt, er ist jetzt auf ausländischen Befehl hin von seinem eigenen Volk verlassen worden und auf eine Weise der Willkür ausgeliefert, wie kein Freund Deutschlands es für möglich gehalten hätte. Im Verlauf des Krieges hat man keine Zeitung öffnen können, ohne darin ganze Spalten voll glühenden Hasses und niedrigster Verleumdung gegen die Person des Kaisers zu lesen. Um ihn haben Übelwollen und kleinlicher Hohn die wildesten Orgien gefeiert. Man hat ihn beschuldigt, an diesem Kriege schuld zu sein, welchen er noch in zwölfter Stunde alles daransetzte, zu vermeiden, nachdem es ihm 26 Jahre lang geglückt war, seinen Ausbruch zu verhindern. Wenn er seine ganze Energie für die Entwicklung des Heeres und der Flotte einsetzte, zu der Stärke, wie sie im Weltkrieg erprobt wurde, so geschah dies zur Verteidigung des Reiches, nicht mit Welteroberungsabsichten. Aber auf ihn wurde die Schuld geworfen, während England, Frankreich, Rußland unschuldig sind wie Lämmer, welche, nichts Böses ahnend, vom Wolf überfallen wurden. Keine Feigheit, keine Gemeinheit, kein Schimpf und keine Schande scheint man für zu absurd gefunden zu haben, um als Waffe zu dienen, wenn es galt, den Kaiser mit Schmutz zu bewerfen. Und nachdem Deutschland am 5. Oktober — nicht auf Grund militärischer

Erschöpfung, sondern dem Wunsche des Volkes zufolge — um Frieden hat, ist der Lügenfeldzug gegen den Kaiser in die absolute Forderung seines Verschwindens übergegangen. Da hätte man erwarten können, daß sein ganzes Volk eine Schildburg um seine Person gebildet hätte. Da hätte jeder Mann, der den deutschen Namen hat, lieber in den Tod gehen sollen, als den Kaiser fallen zu lassen. Aber die Auflösung war so weit gediehen, daß auch sein eignes Volk ihn über Bord warf. Das ist der Lohn, der ihm für seine Treue zuteil wurde, der er 30 Jahre lang das Reich mit Gottes Gnaden regiert hat!

Kein Mensch hat in höherem Grade die Gedanken der Mitmenschen beschäftigt, als Kaiser Wilhelm. In allem seinem Tun und Lassen hat er die Blicke der Welt auf sich gerichtet gehabt. Man hat gefühlt, daß er der bedeutendste Mann der jetzigen Generation war, und auch, bis kürzlich, der mächtigste. Gerade deshalb stand er dem Triumph der Mittelmäßigen im Wege, und eben deshalb wurde er ein Ziel für Neid, Furcht und Haß. Wie oft ist er nicht von unbekanntem Schreibern seiner offenerzigen und impulsiven Äußerungen wegen getadelt worden! Auch jetzt werden diese Versündigungen hervorgezogen, während die unvergleichlich größeren Verdienste verschwiegen werden. Als ob nicht der Mann, welcher wagt, für sein Wort einzustehen, ja auch für seine Überworte, ein schönerer Anblick wäre als die Sphinx, die aus Furcht vor Kritik nie zu reden wagt.

Kaiser Wilhelm ist eine im allerhöchsten Grad anziehende und fesselnde Persönlichkeit. Seine Seele ist eine ständig brausende und arbeitende Werkstatt. Durch sein Gehirn eilen Gedanken, Träume und Pläne in unaufhaltsam stürmendem Zuge. Seine Auffassung ist genial und blitzschnell, und er sucht mit allen Fragen bis ins tiefste zu dringen. Er ist stets en garde, wach und interessiert für alles. In seiner Gesellschaft fehlt es nie an Gesprächsstoff, und er ist nie ängstlich, seiner Meinung in impulsiven kräftigen Worten Ausdruck zu geben. Da leuchten seine blauen Augen, und es blickt aus ihnen sprudelnde Lebhaftigkeit und Humor, eiserne Energie und klarer Verstand. Seine Rede fließt leicht und ledig, und ohne daß eine Silbe verschluckt wird. — Aber über der Person des Kaisers liegt auch ein Zug tiefsten Ernstes, und oft bekommt sein Blick beim Scherzen auch einen Strahl von Wehmut. So sah ich ihn an den großen Sieges-

tagen, und jetzt hat die Wehmut allerdings überhand genommen. Was soll er von der Menschheit denken, wenn er sein Leben überschaut? Man hat seine Religiosität theatralisch genannt und doch ist sie von seltenem Ernst. — Im Großen Hauptquartier ist es bekannt, daß er täglich Stunden allein verbringt im Gebet für sein Reich, sein Volk und den Sieg. Man beschuldigt ihn, eingebildet und hochmütig zu sein, und doch hat kein Offizier mit mehr kameradschaftlichem Gemüt mit den Soldaten reden können. Man hat höhnisch seine Oberflächlichkeit geschmäht, und doch kann ein Jeder, der Gelegenheit gehabt hat, mit ihm zu sprechen, seine ungewöhnlich tiefen und gediegenen Kenntnisse in Fächern bezeugen, die dem Horizont der meisten Fürsten fern liegen.

Kaiser Wilhelm ist die Deutschland sammelnde und einigende Größe und Kraft gewesen. Sicher wird seine Größe sich auch jetzt zeigen, wo er von seinem eigenen Volke verraten worden ist. Wie es mit der Einigkeit gehen wird, nachdem er den Schauplatz verlassen hat, wird die nächste Zukunft zeigen. Er wird wachsen in seinem Fall. Er wird mit dem Märtyrerschein gekrönt werden. Für kommende Geschlechter in deutschen Landen wird er als die größte Erinnerung einer vergangenen Glanzzeit fortleben. Und von dem Tage an, welcher ist, wird seine Gestalt schärfer und klarer in jedem deutschen Bewußtsein sich abzeichnen, als sie es tat in der Zeit, während welcher er mit nie zitternden Händen die Zügel führte. Dieses Bild wird das deutsche Volk während der harten Zeiten, die jetzt kommen, verfolgen. Kaiser Wilhelm war der letzte feste Punkt, die letzte unerschütterliche Autorität in Europa. Jetzt öffnen sich die Schleusen für die russische Anarchie, und das deutsche Volk wird sicher bald zur Einsicht seiner Handlungsweise gelangen. — Da werden sich die Stimmen eines schlechten Gewissens hörbar machen.

Aber die Gestalt des Kaisers wird immerfort wachsen. Solange auf Erden deutsche Zungen reden, wird sein Name genannt werden mit Achtung und Bewunderung. Seine Taten als Kaiser werden nie vergessen werden, sein Handeln, als er auf den Opferaltar für den Frieden des Volkes geführt wurde, werden zu den stolzesten Erinnerungen unter Deutschen zählen. Und unsere eigene Zeit wird sehr bald beurteilen können, ob der Friede, der gewonnen wurde, das Opfer, das man ihm bot, wert war." —

Soweit das Urteil eines treuen und angesehenen Freundes des deutschen Volkes. Sicher wird aber diese gewaltige Katastrophe in der Weltgeschichte, der Zusammenbruch des mächtigen Deutschen Reiches, als ein Gericht von Gottes Hand angesehen werden müssen. Zunächst natürlich für Deutschland selbst, das sich lange Zeit hindurch so großer Segnungen erfreuen durfte und die Wiege der Reformation gewesen ist. Die Masse des Volkes hat sich durch Gottes Güte nicht zur Buße leiten lassen, sondern Ihm mit Unglauben und zunehmender Zügellosigkeit gedankt. Dies geschah auch noch während des Krieges, nachdem Gott Jahre hindurch das deutsche Land und Volk unter einem gottesfürchtigen Herrscher gegen eine gewaltige Übermacht von Feinden wunderbar geschützt hatte. Deutschlands jaher Zusammenbruch kam zuletzt als Gottes Strafgericht. Ein solches ist er für ganz Europa; denn mit dem Fall des deutschen Kaiserreiches riß der stärkste Damm gegen die längst drohende Flut der Gesetzlosigkeit der Endzeit. Gott hat nunmehr begonnen, hinwegzunehmen, „was — das Aufstreben und die Herrschaft ‚des Menschen der Sünde‘ — aufhält“ (2. Thess. 2, 6). Wohl ist bis jetzt noch da „Der, welcher aufhält“ (2. Thess. 2, 7): der Geist Gottes und mit Ihm alle wahren Christen auf Erden, d. i. Christi Braut; aber Jesus Christus ruft heute vernehmlicher als je: „Siehe, Ich komme bald!“ — Und der Geist und die Braut rufen Ihm entgegen: „Komm!“ (Offbg. 22, 17.)

Haben aber erst Gottes Geist und Christi Braut die Erde verlassen, dann wird dem Antichristen nichts mehr im Wege stehen. Die ungläubigen Juden aus allen Ländern, die heute im Begriff stehen, einen selbständigen Judenstaat in Palästina zu errichten, werden ihn seiner Zeit als ihr Haupt willkommen heißen, ebenso in gewissem Sinne die abtrünnige Christenheit.

Zugleich wird im Westen die Demokratie durch manche Umwälzungen hindurch dahin führen, daß zuletzt aus „dem Meere“, d. h. aus der erregten Völkerwelt „das Tier aus dem Abgrund“ aufsteigt, das Haupt des letzten Weltreiches. (Offbg. 13, 1–10.) Schon weist der von feindlichen Staatsmännern geplante und auch vom Papste gutgeheißene Völkerbund hin auf das kommende, verheißene, neu erstehende Römische Reich, „das da war; nicht ist; und wieder sein wird.“ (Offbg. 17, 8.) Und dann, „wenn sie sagen werden: ‚Friede und Sicherheit!‘ kommt ein plötzliches Verderben über sie.“ (1. Thess. 5, 3.) Jesus Christus wird vom Himmel kommen als „der Stein, der losgelassen wird ohne Menschenhände“ und das letzte Weltreich zertrümmern. Hierauf wird Gott das Reich und alle Herrschaft der Erde „dem Menschensohne“ übergeben, Jesu Christo. (Daniel 2, 40–45, und 7, 2–27.) Und dann wird endlich, wie geweissagt ist, „ein König regieren in Gerechtigkeit“; und auf der ganzen Erde „wird Friede sein . . . und Sicherheit.“ (Jesaja 32, 1. 17.)

So stehen wir denn in der Weltgeschichte an der Wende der Zeiten: „Der Herr ist nahe.“

Glücklich darum jedes Menschenkind, sei es ein enthroneter Fürst, sei es ein einfaches Kind des Volkes, das Ihm von Herzen entgegenrufen kann: „Amen; komm, Herr Jesu!“ (Offbg. 22, 20.)